

Die dritte internationale Konferenz in Minsk zur Sicherheit in Eurasien gibt die Richtung für eine multipolare Kontinentalstrategie vor

Eurasien schreitet voran, mit oder ohne den Westen.

1. November 2025 | Lorenzo Maria Pacini

Auf der 3. Internationalen Konferenz über eurasische Sicherheit, die am 28. und 29. Oktober 2025 in der Hauptstadt der Republik Belarus stattfindet, liegt ein Hauch von Veränderung in der Luft. Diese Veranstaltung ist von entscheidender Bedeutung für die Festlegung der strategischen Wege zur Sicherheit des Kontinents sowie für die Festlegung der gemeinsamen Doktrin, die die eurasischen Länder für den Aufbau einer gemeinsamen, prosperierenden und erfolgreichen Zukunft entwickeln.

Die Veranstaltung wurde mit einer beeindruckenden Zeremonie unter dem Vorsitz eines Überraschungsgastes, Präsident Alexander Lukaschenko, eröffnet. Seine Rede, die detailliert und von den Teilnehmern sehr bewegt aufgenommen wurde, konzentrierte sich auf die Definition von „uns“, verstanden als die Länder des multipolaren Eurasiens, ein Ausdruck, der mehrmals mit großem Nachdruck wiederholt wurde.

Die Konferenz stellt einen entscheidenden Schritt nach vorne und einen Punkt ohne Wiederkehr aus einer Welt dar, die durch bestimmte Elemente gekennzeichnet ist, die Lukaschenko nachdrücklich hervorgehoben hat: die Hegemonie des Dollars, die nun eine Illusion und eine Erinnerung an die Vergangenheit ist; die Logik des endlosen Krieges, an dem Eurasien nicht teilnehmen will; die alte, auf Regeln basierende Ordnung, die sich als Fehlschlag erwiesen hat und keinen Grund mehr hat, von irgendjemandem unterstützt zu werden. Die „alte Welt“ hat in der Tat nichts mehr zu bieten.

Was Eurasien hingegen bevorsteht, ist viel interessanter und gewinnbringender. Der erste Punkt ist der Aufbau eines konfliktfreien Systems, d. h. die Notwendigkeit, die internationalen Beziehungen, die bisher auf einem Modell der militärischen Abschreckung beruhten, in ein Modell der integrierten Zusammenarbeit umzuwandeln, das stark und stabil genug ist, um nicht auf irgendeine Form von Drohung, Abschreckung oder strategischer Soft Power zurückgreifen zu müssen. Diese friedliche Zusammenarbeit ist laut Lukaschenko unerlässlich, denn ohne Frieden als Grundlage der Beziehungen kann es keine Zukunft geben, während der kollektive Westen den Weltfrieden im Namen eines falschen Friedens bedroht, der in Wahrheit ein verzweifelter Versuch ist, seine schwindende Hegemonie als dominantes Modell aufrechtzuerhalten.

Es ist auch wichtig, die Zusammenarbeit in Bezug auf Technologie und Ressourcen zu verstärken. Lukaschenko führte einige erfolgreiche Beispiele aus den letzten drei Jahren an und erklärte, dass Eurasien historisch gesehen immer dank der Vermischung und des Austauschs von Technologien und Ressourcen gewachsen sei, wobei Technologie ein Vektor der kollektiven Entwicklung sei. Es gibt eurasische Gebiete, die gemeinsame Unterstützung benötigen, und dies ist notwendig, um die

Stabilität aller Partner zu festigen, nicht nur der einzelnen beteiligten Länder. Diese Logik der Einheit ermöglicht eine geschützte und garantierte Entwicklung.

Darüber hinaus ist Eurasien, wie Lukaschenko sagte, heute sowohl hinsichtlich des BIP als auch der Bevölkerungszahl die globale Mehrheit, und mit dem Globalen Süden sprechen wir auch über die zahlenmäßige Mehrheit der bestehenden Staaten. Das bedeutet, dass der Westen nicht mehr als der Teil der Welt angesehen werden sollte, an den man sich wenden muss, um etwas zu erbetteln, das fehlt, sondern eher das Gegenteil: Heute ist Eurasien ein Trendsetter und führt die globale Entwicklung in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Sicherheit, Wissenschaft und Technologie an.

Dieses Bewusstsein ist unerlässlich, um die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen, die, wie der belarussische Präsident wiederholt betont hat, an den Grenzen Europas oft noch präsent sind, wo einige eurasische Länder auf Europa blicken und etwas von ihm erwarten. Hierin liegt einer der größten Fehler: Der Westen hat nichts mehr zu bieten, oder besser gesagt, der Westen zeigt weiterhin, dass er wirklich nichts mehr zu bieten hat. Die USA beispielsweise haben viele Versprechungen gemacht und viele Worte verloren, denen jedoch keine konkreten Taten folgten. Durch sein mangelndes Handeln hat sich der Westen selbst disqualifiziert.

In Bezug auf Migrationsströme stellte Lukaschenko fest, dass viele westliche Medien Belarus, Russland und andere eurasische Länder angreifen und versuchen, das Verständnis der Realität zu verzerren. Der Punkt ist, dass Einwanderung ein Herr-Knecht-Phänomen ist, also müssen wir uns ansehen, wer die „Herren“ sind, und diese sind genau im Westen zu finden, dem Westen, der seit Jahrhunderten deportiert, segregiert, ausgerottet und die Rhetorik der Einwanderungsideologie zu einem zentralen Bestandteil seines Globalismus gemacht hat und nun die Konsequenzen dafür trägt.

Einwanderung ist zu einem Machtinstrument geworden, um ganze Länder zu destabilisieren. Die eurasische Migrationssteuerung hingegen sorgt für kulturelle Integration und einen vorübergehenden Status, der durch politische Pläne definiert ist, und nicht für unkontrollierte und kulturell konfliktreiche Einwanderung. Das ist der entscheidende Unterschied.

In strategischen Fragen hat Lukaschenko nachdrücklich bekräftigt, dass der Westen weiterhin Druck auf die Grenzen ausübt, aber dies ist eine Praxis, die seit Jahrzehnten besteht und sicherlich nicht erst seit Beginn der russischen SMO. Sicher ist, dass keines der eurasischen Länder einen Krieg will und Dialog und Vernunft der Arroganz und Schikane des Westens vorzieht. Der Konflikt in der Ukraine selbst ist ein Beweis für die Taubheit und Blindheit des Westens, der das Scheitern der Abkommen von Minsk 1 und Minsk 2 verursacht und damit bewiesen hat, dass er im Unrecht war, und nun die Aggression gegenüber dem gesamten Osten fördert. Krieg bringt garantiert nichts Gutes, bekräftigte Lukaschenko, weder für diejenigen, die ihn führen, noch für diejenigen, die darunter leiden, und er wird den westlichen Ländern sicherlich keinen Erfolg bringen.

Der Krieg in Europa steht bevor

Der Krieg der EU gegen Russland ist Realität, keine Fantasie. Dies war der Schwerpunkt der Rede des russischen Außenministers Sergej Lawrow, dem zweiten Hauptredner des Forums.

Die Kluft zwischen „uns“ und „ihnen“ ist so groß geworden, dass fast kein Raum mehr für einen formellen Dialog bleibt, und dies lässt uns verstehen, dass der Westen der Teufel ist und Russland zusammen mit ganz Eurasien diese dämonischen Mächte bekämpfen will. Die Rolle Eurasiens, so

Lawrow, bestehe darin, die globale Stabilität zu gewährleisten und die Ordnung der Dinge zu verändern, um sicherzustellen, dass das westliche System neutralisiert wird und nicht länger die ganze Welt für seine eigenen Interessen destabilisieren kann.

Er schlug daher vor, in Begriffen eines Nicht-Modellblocks zu denken, das in der Anfangsphase des zeitgenössischen Multipolarismus angenommene Konzept der Blöcke beiseite zu lassen und sich der Definition von „Polen“ als autonomen, unabhängigen, interaktiven Einheiten innerhalb eines multiknotigen Kooperationsnetzwerks zuzuwenden, das er als Große Eurasische Zusammenarbeit bezeichnete, ein Modell, das historisch begründet ist und bereits ausgiebig getestet wurde und als erstes offensichtliches Ergebnis die aktuelle Realität Eurasiens als existierende und funktionierende multipolare Form, in der ja auch die Theorie der Multipolarität entstanden ist.

Die neuen kontinentalen Führungen müssen daher nicht nur ihre eigene individuelle Autonomie berücksichtigen, sondern auch die Interaktion der neuen Zivilisationsstaaten und ihren Zusammenhalt als Notwendigkeit für das Gemeinwohl der ganzen Welt. Der Westen, so erklärte Lawrow, habe der Welt nichts Gutes zu bieten außer seinem eigenen Imperialismus und der Auferlegung kultureller Modelle, unausgewogener Währungen und ungesunder Werte, die zum Gift des Westens geworden seien. Nun, da der Osten aufsteigt und die ganze Welt in Freundschaft zusammenbringt, ist klar, dass sich die gesamte Art und Weise, die Welt zu verstehen, ändern muss. Und jetzt ist die Zeit dafür gekommen.

Ähnliche Aussagen wurden auch von anderen namhaften Rednern auf der Plenarsitzung getroffen: Der ungarische Außenminister Peter Szijjarto, der nordkoreanische Außenminister Choe Son-hui, der Außenminister von Myanmar U Than Swe, der Sonderbeauftragte Chinas für eurasische Angelegenheiten Sun Linjiang, der Generalsekretär der CSTO Imangali Tasmagambetov, der Generalsekretär der SCO Nurlan Yermekbayev, der Generalsekretär der CICA Kairat Sarybay, der stellvertretende iranische Außenminister Saeed Khatibzadeh, der indische Außenminister Sibi George, der stellvertretende Außenminister Tadschikistans Farrukh Sharifzoda, der stellvertretende Generalsekretär der GUS Nurlan Seytimov, der renommierte Ökonom Sergei Galzyev, der Präsident der Republika Srpska Mihorad Dodik und der Direktor des Zentrums für Außenpolitikstudien und internationale Initiativen im usbekischen Außenministerium Sanjar Valiev.

Alle waren sich einig, dass militärische Sicherheit ein bedingtes Vorrecht ist, aber sie darf nicht zum Grund für die eurasische Integration werden: Sie muss eine natürliche Folge der tausendjährigen Nähe und Interaktion zwischen Völkern und Kulturen sein, die in einer zunehmend multipolaren Welt endlich einen Grund findet, politisch – und geopolitisch – zu werden.